

Schlupfhuus Zürich

Leitlinien Traumapädagogik

März 2019

Inhaltsverzeichnis

1	<u>ALLGEMEINES</u>	1
2	<u>GESTALTUNG EINES TRAUMAPÄDAGOGISCHEN MILIEUS</u>	1
2.1.1	TRANSPARENZ	2
2.1.2	PARTIZIPATION	2
2.1.3	EXPERT/INNENSCHAFT	3
2.1.4	ANNAHME DES GUTEN GRUNDS	3
2.1.5	VERSTEHEN OHNE EINVERSTANDEN SEIN ZU MÜSSEN	4
2.1.6	WERTSCHÄTZUNG	4
2.1.7	ERLEBEN VON FREUDE	4
3	<u>BERATUNG UND BETREUUNG</u>	4
3.1	BEZIEHUNGSGESTALTUNG MIT JUGENDLICHEN UND ELTERN	5
3.1.1	EMOTIONALER BEISTAND	5
3.1.2	ÜBERTRAGUNG UND GEGENÜBERTRAGUNG	5
3.1.3	UMGANG MIT GRENZVERLETZENDEM VERHALTEN	6
3.2	TRAUMAPÄDAGOGISCH DIAGNOSTISCHES VERSTEHEN	6
3.2.1	ZIELE	6
3.2.2	INSTRUMENTE	7
3.2.3	BERICHTE	8
3.3	KLÄRUNGSPROZESS	8
3.3.1	GRUNDSÄTZLICHES	8
3.3.2	ANKOMMEN	9
3.3.3	WEITERKOMMEN	9
3.3.4	WEITERGEHEN	10
3.4	STABILISIERUNGSPROZESS	10
3.4.1	GRUNDSÄTZLICHES	10
3.4.2	ANKOMMEN	11
3.4.3	WEITERKOMMEN	11
3.4.4	WEITERGEHEN	12

4	PROZESS ORGANISATION UND FÜHRUNG	12
4.1	GRUNDHALTUNGEN	12
4.2	MITARBEITER/INNEN-COACHING	13
4.3	NACHBEARBEITUNG VON GRENZVERLETZENDEN VORFÄLLEN	14
4.4	KOMMUNIKATION IM TEAM	14
4.5	WEITERBILDUNG UND SUPERVISION	14
4.6	TEAMENTWICKLUNG	15

1 Allgemeines

Unter dem Titel «Traumapädagogische Konzepte für niederschwellige stationäre Kriseninterventionen» hat das Schlupfhuus Zürich in Zusammenarbeit mit einem Team der UPK Basel ein zweijähriges Projekt durchgeführt. Ziel dieses internen Qualitätsentwicklungsprozesses war, traumapädagogische Standards in allen Schlüsselprozessen zu implementieren und das Schlupfhuus als traumapädagogisch arbeitende Institution zu positionieren. Die «Standards zur traumapädagogischen Arbeit in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe», wie sie die Bundesarbeitsgemeinschaft Traumapädagogik 2011 formuliert hatte, bildeten dabei die Grundlage.

Konkrete Ziele für das Schlupfhuus waren, die unterschiedlichen Phasen des Aufenthalts sowie Auftragsklärung und Hauptaufgaben in diesen Phasen aus einer traumapädagogischen Perspektive zu beschreiben und ein traumapädagogisch diagnostisches Verstehen zu entwickeln. Ein wichtiger Fokus dabei war, dass Jugendliche und Mitarbeitende den Hilfeprozess in allen Phasen des Aufenthalts als verstehbar, sinnhaft und handhabbar erleben.

Da die traumapädagogische Haltung die Arbeitsweise in den verschiedenen Aufgaben und Funktionen prägt, wurden bestehende Konzepte, Leitfäden etc. aus traumapädagogischer Perspektive überarbeitet und ergänzt sowie einzelne Instrumente zusätzlich erarbeitet. Die vorliegenden Leitlinien sollen einen Überblick über die traumapädagogische Arbeit im Schlupfhuus geben und auf Dokumente und Instrumente verweisen, welche die einzelnen Aufgaben beschreiben bzw. die zur Anwendung zur Verfügung stehen.

2 Gestaltung eines traumapädagogischen Milieus

Das Schlupfhuus als Ganzes versteht sich als traumapädagogisches Milieu. Dieses entsteht dadurch, dass die Arbeit von Team und Leitung in den verschiedenen Funktionen und Aufgaben in einer traumapädagogischen Grundhaltung erfolgt. Entsprechend ist die Identifikation mit dieser Haltung und Arbeitsweise Voraussetzung für eine Tätigkeit im Schlupfhuus.

Ziel einer traumapädagogischen Arbeitsweise ist es, das Schlupfhuus als «sicheren Ort» in einem inneren und äusseren Sinn zu gestalten. Ein äusserer sicherer Ort beinhaltet den Schutz vor jeglichen Formen von Gewalt. Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es dabei nicht. Möglich ist jedoch die Sicherheit der Mitarbeitenden im Umgang mit ausserordentlichen Situationen so zu fördern, dass etwa bei grenzverletzendem Verhalten rasch und klar interveniert werden kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt eines äusseren sicheren Ortes sind transparente und berechenbare Strukturen. Zum inneren sicheren Ort gehört u.a. das Erleben von Kontrolle und Selbstwirksamkeit. Auf der zwischenmenschlichen Ebene sind Verlässlichkeit und Wertschätzung zentral, damit Beziehungen als sicherer Ort erlebt werden können. Ziel ist es, dass Jugendliche im Schlupfhuus neue, korrigierende Beziehungserfahrungen machen können.

Im Folgenden sollen die traumapädagogischen Grundhaltungen im Hinblick auf die Arbeit mit den Jugendlichen im Schlupfhuus konkretisiert werden. Die Bedeutung für die Zusammenarbeit zwischen Team und Leitung wird unter 4.1 beschrieben.

2.1.1 Transparenz

Die Prozesse im Schlupfhuus sind oftmals komplex. Es gibt viele involvierte Personen und Stellen, es muss unterschiedlichen Aufträgen Rechnung getragen werden und verschiedene rechtliche sowie institutionelle Rahmenbedingungen sind zu berücksichtigen. Zusätzlich bringt die aktuelle Krisensituation oftmals ein Gefühl von Überforderung und Kontrollverlust mit sich. In dieser Situation wird es als entscheidend erachtet, mit einem hohen Mass an transparenter Information über interne Abläufe und das Funktionieren des Hilfesystems den Jugendlichen wieder ein Stück Kontrolle zurückzugeben.

Die Jugendlichen werden über Kontakte zu den Eltern und zu externen Fachpersonen informiert und sie geben in jedem Fall (auch dort, wo es datenschutzrechtlich nicht erforderlich ist) mittels einer schriftlichen Einverständniserklärung ihre Zustimmung zum Austausch mit Fachpersonen. Transparent gemacht werden sollen auch die fachlichen Überlegungen zum Hilfeprozess und welche Informationen aus welchem Grund mit welchen Personen ausgetauscht werden.

Im Hinblick auf interne Abläufe sollen die Jugendlichen die guten Gründe nachvollziehen können, weshalb die Mitarbeitenden auf den Schlupfhuus-Rahmen Wert legen, die Einhaltung bestimmter Regeln einfordern oder einen bestimmten Entscheid gefällt haben. Auch über Ein- und Austritte, besondere Vorkommnisse etc. werden die Jugendlichen in der Gruppe oder allenfalls auch einzeln informiert

Instrumente:

- Graphik_Schlupfhuusraahmen. Diese A4-Graphik wurde entwickelt, um den Auftrag des Schlupfhuus, die verschiedenen Phasen des Aufenthalts, die Zusammenarbeit mit dem Familiensystem und externen Fachstellen zu veranschaulichen. Grundhaltungen und rechtliche Rahmenbedingungen sind ebenfalls Teil der Graphik. Ziel ist es, den Jugendlichen (und ev. Eltern) bei Eintritt aber auch im Verlaufe des Prozesses die Arbeitsweise des Schlupfhuus transparent zu machen.
- Graphik_Gruppe (als Ergänzung und Visualisierung der Besprechung des Schlupfhuus-Vertrags): Diese A4-Graphik zeigt die Besonderheiten des Zusammenlebens auf der Gruppe. Ein wichtiger Aspekt ist das Aufzeigen der Bedeutung wichtiger Grundregeln, die dem Schutz aller dienen, sowie einer individuellen Handhabung in Bezug auf weitere Regeln und Abmachungen.

2.1.2 Partizipation

Neben der Information über interne und externe Abläufe, werden die Jugendlichen auch aktiv in die Gestaltung der Prozesse einbezogen. So wird im Hinblick auf Familiengespräche

oder Termine bei Behörden und Fachstellen grosser Wert darauf gelegt, die Jugendlichen zu unterstützen, ihre Sichtweise und ihre Position einzubringen.

Im Hinblick auf interne Abläufe bedeutet Partizipation, dass die Jugendlichen sich aktiv am Aushandeln von Regeln beteiligen können und individuelle Abmachungen, die der aktuellen Situation der Jugendlichen Rechnung tragen, möglich sind. Das Gefäss der Gruppensitzung dient zudem dazu, sich von der Menu- bis zu Freizeitplanung aktiv an der Alltagsgestaltung zu beteiligen und eigene Ideen einzubringen.

2.1.3 Expert/innenschaft

In einer traumapädagogischen Haltung wird davon ausgegangen, dass Menschen Experten und Expertinnen für ihr eigenes Leben sind.

Dies bedeutet, dass den Einschätzungen der Jugendlichen bezüglich Familiensituation oder einer passende Anschlusslösung ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Im Hinblick auf die Zusammenarbeit im Schlupfhuus heisst es, dass davon ausgegangen wird, dass die Jugendlichen oftmals selber am besten wissen, was funktioniert und was sie brauchen. Lösungsvorschläge der Jugendlichen werden ernst genommen, auch dann, wenn dies ein Abweichen vom üblichen Rahmen bedeutet.

Ziel ist zudem, dass die Jugendlichen ihre eigene Expert/innenschaft durch den Aufenthalt weiterentwickeln können, indem sie eigene Emotionen und Verhaltensweisen besser verstehen und einordnen können (vgl. auch 3.2).

2.1.4 Annahme des guten Grunds

Auch dieses traumapädagogische Prinzip findet in allen Bereichen des Schlupfhuus Anwendung.

Besondere Bedeutung hat die Frage nach dem guten Grund bei herausforderndem Verhalten von Jugendlichen. Oftmals zeigt sich, dass bestimmte Verhaltensweisen aufgrund der bisherigen Lebensumstände und -erfahrungen eine wichtige (Überlebens-)Funktion hatten. Das Bilden von Hypothesen, welches die guten Gründe für ein Verhalten sein könnten, ist zentral für das Verstehen seitens des Teams, aber auch für das Selbstverstehen der Jugendlichen. Ziel dabei ist es, aus den generierten Hypothesen Handlungsmöglichkeiten und Ansatzpunkte für die emotionale Versorgung der Jugendlichen und der Mitarbeitenden abzuleiten.

Instrumente: Weil-Methode. Die systematische Arbeit mit der Weil-Methode (nach Wilma Weiss) findet in der Teamsitzung oder in Fallbesprechungen Anwendung. Dabei sollen gezielt die hinter bestimmten Verhaltensweisen liegenden Grundbedürfnisse ergründet und nach Versorgungsmöglichkeiten gesucht werden.

Die Methode kann ebenso in Gesprächen mit Jugendlichen eingesetzt werden, mit dem Ziel, ein gemeinsames Verstehen zu entwickeln und das Selbstverstehen der Jugendlichen zu fördern.

2.1.5 Verstehen ohne einverstanden sein zu müssen

Dieses Verstehen ist nicht mit Einverstanden-Sein zu verwechseln. Neben der erwähnten emotionalen Versorgung ist in einem nächsten Schritt das Ziel, mit den Jugendlichen in eine Auseinandersetzung zu kommen. Dabei geht es darum bisherige Bewältigungsstrategien zu verstehen und wertzuschätzen und gleichzeitig auch zu benennen, wo die Schwierigkeiten liegen und weshalb bestimmte Verhaltensweisen in der aktuellen Situation nicht mehr hilfreich sind.

2.1.6 Wertschätzung

Der Blick auf Ressourcen und Gelingendes dient einem wertschätzenden Klima in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und Eltern. Ein zentraler Aspekt von Wertschätzung ist, ihre bisherige (Über)-Lebensleistung unter oftmals sehr schwierigen Umständen zu würdigen.

Bei kritischen Rückmeldungen sollen konkrete Verhaltensweisen benannt werden und nicht Eigenschaften der Person. Auf eine wertschätzende Sprache wird zudem in der Klient/innen-Dokumentation und beim Verfassen von Berichten geachtet.

Wertschätzung drückt sich auch in der Gestaltung der Räume und kleinen Gesten im Alltag aus, beispielsweise in der Art der Begrüssung oder durch einen achtsam gedeckten Tisch, ein Kärtchen auf dem Zimmer etc.

2.1.7 Erleben von Freude

Die Jugendlichen, die ins Schlupfhuus kommen, haben oftmals zahlreiche belastende Erfahrungen in ihrem Leben gemacht. Die aktuelle Krisensituation bringt zusätzliche Unsicherheit und oftmals bedrückende oder sehr ambivalente Emotionen mit sich. Im Schlupfhuus wird versucht, diesem Erleben bewusst Erfahrungen von Freude und Leichtigkeit entgegen zu setzen. Humor ist dabei zentral in der Kommunikation. Freizeit- und Gruppenaktivitäten folgen ebenfalls der Leitidee, dass sie den Jugendlichen entspannende und unbeschwerte Momente ermöglichen und ihnen erlauben für eine Weile etwas Abstand von den aktuellen Belastungen zu erhalten.

Instrumente: Leitfaden_wertvolle Zeit. «Wertvolle Zeit» als spendenfinanziertes Projekt ermöglicht ausserhalb des Gruppenalltags Zeitfenster mit den Jugendlichen zu haben, in denen die Interessen und Wünsche der Jugendlichen sowie das gemeinsame Erleben im Fokus stehen.

3 Beratung und Betreuung

Bevor die traumapädagogischen Implikationen für die beiden Bezugspersonenfunktionen beschrieben werden, sollen auf zwei Themen eingegangen werden, die für alle Mitarbeitenden im Bereich Beratung und Betreuung und während aller Phasen des Aufenthalts (Ankommen, Weiterkommen und Weitergehen) von zentraler Bedeutung sind.

3.1 Beziehungsgestaltung mit Jugendlichen und Eltern

Die traumapädagogische Arbeit ist wesentlich beziehungsorientiert. Der Grossteil der Jugendlichen, die ins Schlupfhuus kommen, hat sehr belastende zwischenmenschliche Erfahrungen mit nahen Bezugspersonen gemacht. Korrigierende Beziehungserfahrungen zu ermöglichen, ist daher eine der Hauptaufgaben. Dies ist jedoch nicht einfach, zumal die Jugendlichen oftmals sehr herausfordernde Verhaltensweisen zeigen, etwa Teammitglieder stark abwerten, Grenzen von anderen Jugendlichen überschreiten oder sich der Beziehung entziehen und mit grossem Misstrauen reagieren.

Ähnlich herausfordernd ist oftmals die Beziehungsgestaltung mit den Eltern. In vielen Fällen kommen Jugendliche (vorerst) gegen den Willen der Eltern ins Schlupfhuus und/oder die Beziehungen sind stark belastet. Oft ist es auch zu körperlicher, psychischer und/oder sexueller Gewalt gekommen.

So empfinden zwar einige Eltern den Eintritt ihrer Tochter/ihres Sohnes ins Schlupfhuus durchaus auch als Entlastung, für viele ist er jedoch mit Ängsten und Ungewissheit, Ohnmachts-, Schuld- und Schamgefühlen verbunden. Auch ist es Aufgabe der Mitarbeitenden, in dieser schwierigen Ausgangslage erst einmal Vertrauen aufzubauen. Dabei stehen sie vor der Herausforderung, die Gründe für den Eintritt ins Schlupfhuus – und hierzu gehört in vielen Fällen auch Gewalt – klar zu benennen und gegenüber den Eltern Stellung zu beziehen und ihnen gleichzeitig in einer wertschätzenden und verstehenden Haltung zu begegnen.

Instrumente: Leitfaden_Elternarbeit. Der traumapädagogisch orientierte Leitfaden beschreibt Grundhaltungen und Aufgaben der einzelnen Mitarbeitenden. Dabei spielen eine wertschätzende und verstehende Haltung sowie Transparenz und Verlässlichkeit in der Zusammenarbeit mit den Eltern eine wichtige Rolle.

3.1.1 Emotionaler Beistand

Zentral in der Arbeit mit den Jugendlichen als auch in anspruchsvollen Elternkontakten ist oft, erstmal emotionalen Beistand zu leisten. Dabei liegt der Fokus auf der Emotionalität des Gegenübers, auf der Präsenz im Augenblick, dem Anerkennen und allenfalls Benennen der Emotionen. Im Moment starker Angst, Trauer oder Wut etc. sollen sowohl die Jugendlichen als auch die Eltern einen sicheren Ort erfahren, an dem ihre Emotionen Platz haben, wahrgenommen und versorgt werden (vgl. auch 2.1.6)

3.1.2 Übertragung und Gegenübertragung

Die oben beschriebene Ausgangslage bringt es mit sich, dass Mitarbeitende in herausfordernden Interaktionen mit Jugendlichen und Eltern oftmals auch mit (starken) eigenen Emotionen konfrontiert sind. Hier setzt ein weiterer traumapädagogischer Fokus in der Beziehungsgestaltung an. Die Analyse von Übertragung und Gegenübertragung wird als zentral erachtet, weil davon ausgegangen werden kann, dass Verhaltensweisen, welche die Mitarbeitenden in eine Stress- und innere Notsituation bringen, auch auf Seiten der Jugendlichen

bzw. Eltern mit einer grossen inneren Not verbunden sind. Das Wahrnehmen, Benennen, Verorten und schliesslich auch Versorgen der eigenen Emotionen bildet die Grundlage, damit Mitarbeitende auch in sehr herausfordernden Situationen Sicherheit haben, handlungsfähig bleiben und dadurch auch ihrem Gegenüber einen sicheren Ort bieten können.

Dabei geht es nicht darum, negative Emotionen nicht mehr zu erleben, sondern einen zunehmend sicheren Umgang damit zu finden. Hierzu sind Reflexion und Austausch zentral. Ziel ist dabei zum einen, die Mitarbeitenden nach emotional belasteten Situationen möglichst gut zu versorgen. Gleichzeitig geben die Emotionen der Mitarbeitenden wichtige Hinweise auf das Erleben der Jugendlichen bzw. Eltern und liefern zentrale Informationen darüber, was in der Interaktion gerade passiert. So fördert die Analyse von Übertragung und Gegenübertragung auch das bessere Verstehen des emotionalen Erlebens und der Beziehungsgestaltung der Jugendlichen bzw. Eltern.

Instrumente: Graphik_Analyse Übertragung/Gegenübertragung. Diese Graphik und die dazugehörige Anleitung können in Fallbesprechungen auf Teamebene oder mit der Leitung genutzt werden, um eine konkrete Alltagssituation vertieft zu reflektieren und dadurch Möglichkeiten der eigenen emotionalen Versorgung zu entwickeln und ein besseres traumapädagogisches Verstehen der/des Jugendlichen zu fördern.

3.1.3 Umgang mit Grenzverletzendem Verhalten

Eine konsequent gelebte traumapädagogische Haltung leistet einen wichtigen Beitrag, Eskalationen und Machtkämpfe in der Zusammenarbeit zu vermeiden. Nichtsdestotrotz kann es zu Grenzverletzungen unter Jugendlichen oder auch zwischen Jugendlichen und Mitarbeitenden kommen. Das Schlupfhuus arbeitet mit dem Bündner Standard um Grenzverletzungen sorgfältig wahrzunehmen, zeitnah die nötigen Massnahmen zu treffen und eine ausreichende Nachbearbeitung sicherzustellen.

Instrumente: Konzept, Einstufungsraster und Meldeformular Bündner Standard. Traumapädagogische Überlegungen wurden ins Konzept eingearbeitet. Der Fokus liegt dabei in der (Wieder-)Herstellung eines sicheren Ortes für alle Beteiligten.

3.2 Traumapädagogisch diagnostisches Verstehen

Die Annahme des guten Grunds wurde bereits oben besprochen. Diese verstehensorientierte Haltung (vgl. 2.1.4) findet im traumapädagogisch diagnostischen Verstehen ihre vertiefte Anwendung.

3.2.1 Ziele

Ziel dieses Verstehens ist zum einen, das nötige Wissen zu generieren, um seitens des Teams die Jugendlichen optimal unterstützen zu können, sowohl im Hinblick auf den Stabilisierungs- als auch auf den Klärungsprozess. Die erworbenen Kenntnisse traumaspezifischer

Reaktionen und Symptome helfen dabei, bestimmte Verhaltensweisen besser einordnen zu können. Im Hinblick auf die Stabilisierung ermöglichen z.B. Informationen über spezifische Triggerreize, diese im Alltag möglichst zu vermeiden und geeignete Strategien im Umgang mit Hochstresssituationen zu entwickeln. Für den Klärungsprozess wiederum ist es u.a. zentral, die Belastungen zu verstehen, die zur aktuellen Krisensituation geführt haben und mehr über die familiäre Situation, vorhandene Ressourcen und Risiken zu wissen.

Das zweite zentrale Ziel ist, das Selbstverstehen der Jugendlichen zu fördern. Dabei geht es u.a. darum, dass die Jugendlichen eigene Emotionen besser wahrnehmen und einordnen können oder verstehen, weshalb sie in bestimmten Situationen auf eine gewisse Weise reagieren. Einen wichtigen Beitrag zu diesem Selbstverstehen liefert auch das Erzählen können der eigenen Geschichte und der belastenden Erfahrungen. Ein Narrativ für die eigene belastete Lebensgeschichte zu bilden, dient der (Trauma-)Verarbeitung und hat klar präventiven Charakter. Das Verstehen der eigenen Geschichte und Situation ist zudem die Grundlage um Orientierung in der aktuellen Krisensituation gewinnen und neue Perspektiven entwickeln zu können.

Schliesslich dient das traumapädagogisch diagnostische Verstehen auch der Formulierung von Empfehlungen zuhanden involvierter Fachpersonen oder der Wohninstitution, in welche die Jugendlichen nach dem Aufenthalt im Schlupfhuus übertreten. Dabei sollen Empfehlungen mit den Jugendlichen gemeinsam besprochen werden, um so den möglichen Nutzen – z.B. einer Psychotherapie – miteinander abzuwägen.

3.2.2 Instrumente

Equals: Das Schlupfhuus arbeitet mit Equals (Ergebnisorientierte Qualitätssicherung in sozialpädagogischen Einrichtungen). Bei längeren Aufenthalten (mehr als zwei Wochen) werden zu einem oder zwei Zeitpunkten Instrumente zur Erfassung der Zufriedenheit, der Selbstwirksamkeit sowie das Screening-Verfahren MAYSI-2 eingesetzt. Bei der ersten Erfassung werden zudem gezielt traumatische Erlebnisse und Belastungen erfragt (ETI und CTQ) und bei der zweiten Erfassung zusätzlich auffällige Verhaltensweisen mittels des YSR (Selbsteinschätzung) bzw. die CBCL (Fremdeinschätzung).

Die Teilnahme ist für die Jugendlichen freiwillig. Ziel ist, mit ihnen über Werte, die im auffälligen Bereich liegen, ins Gespräch und einen gemeinsamen Prozess des Verstehens zu kommen. Die Details der Durchführung und Auswertung sind im Leitfaden_Equals beschrieben.

Leitfaden_traumapädagogisch diagnostisches Verstehen: Der Leitfaden beschreibt Ziele, Grundhaltungen, Methoden und Zuständigkeiten.

Raster diagnostische Fragen: Dieses ist Teil der Klient/innen-Dokumentation und umfasst Themen und Unterpunkte, die für die Arbeit im Schlupfhuus relevant sind.

Übersicht_Angebot_diagnostische Fragen: Diese Übersicht zeigt auf, welche Informationen in den einzelnen Phasen des Prozesses (Ankommens-, Weiterkommens- und Weitergehensphase) von Bedeutung sind für die Angebotserfüllung. Sie enthält auch die phasenspezifischen guten Gründe weshalb diese Informationen einerseits für die Jugendlichen, andererseits für die Mitarbeitenden wichtig sind.

3.2.3 Berichte

In der Regel wird im Schlupfhuus zu Beginn des Aufenthalts ein Kurzbericht verfasst, der die Ausgangslage beschreibt, die zur stationären Aufnahme geführt hat und gegenüber der finanzierenden Behörde und involvierten Fachpersonen die Indikation für den Aufenthalt begründet. Bei längeren Aufenthalten kann es sein, dass ein Zwischenbericht verlangt wird, etwa dann, wenn in einem laufenden Kinderschutzverfahren wichtige Entscheidungen anstehen. Beim Austritt wird in aller Regel (Ausnahmen können sehr kurze Aufenthalte von nur wenigen Tagen sein) ein Abschlussbericht verfasst.

Das traumpädagogisch diagnostische Verstehen bildet eine wichtige Grundlage für das Verfassen dieser Berichte. Insbesondere Zwischen- und Abschlussberichte werden, wenn immer möglich, mit den Jugendlichen gemeinsam besprochen und entsprechend ergänzt und überarbeitet. Dies dient zum einen der Transparenz, soll jedoch auch das Selbstverstehen der Jugendlichen fördern und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Sichtweise darzustellen und in den Bericht einfließen zu lassen (Partizipation, ExpertInnenschaft).

Die traumpädagogische Grundhaltung soll sich auch in einer wertschätzenden Sprache und verstehensorientierten Formulierungen zeigen, die von Wertungen und Zuschreibungen absehen und Hypothesen als solche kennzeichnen.

3.3 Klärungsprozess

3.3.1 Grundsätzliches

Die Bezugspersonenarbeit im Schlupfhuus wird durch ein Tandem von jeweils zwei Bezugspersonen pro Jugendliche/n wahrgenommen. Unterschieden wird der Klärungs- und Stabilisierungsprozess. Die Aufgaben und Verantwortungsbereiche der Bezugspersonen sind in den Leitfäden_Bezugspersonenarbeit Klärungs- bzw. Stabilisierungsprozess beschrieben. Im Rahmen dieser Leitlinien geht es darum, den traumpädagogischen Fokus in den verschiedenen Phasen des Aufenthalts zu beschreiben.

Ziel des Klärungsprozesses ist es, die aktuelle Krisensituation in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten soweit zu klären, dass eine geeignete Anschlusslösung entwickelt und schliesslich die Rückkehr nach Hause oder der Übertritt in eine andere Institution erfolgen kann. Ein Fokus liegt dabei auf der Zusammenarbeit mit dem (Helfer-)System.

3.3.2 Ankommen

In der Phase des Ankommens steht aus traumapädagogischer Sicht die Stabilisierung der Jugendlichen im Vordergrund. Auch die Aufgaben im Klärungsprozess sollen in erster Linie diesem Ziel dienen. Die erste wichtige Aufgabe ist, die Indikation für den Aufenthalt zu prüfen und weitere Rahmenbedingungen zu klären (Einverständnis der Eltern bzw. Einbezug der KESB, Finanzierung), die ausschlaggebend sind für die Frage, ob ein/e Jugendliche/r überhaupt im Schlupfhuus bleiben kann. Hier rasch Klarheit zu haben, dient wesentlich der Stabilisierung der/des Jugendlichen.

Das gemeinsame Verstehen dessen, was zur Krise geführt hat und das Nachfragen in einer Haltung der Neugier und des Interesses gibt den Jugendlichen die Möglichkeit ihre Geschichte zu erzählen und das Geschehene zu verorten (vgl. 3.2.1)

Ein weiterer traumapädagogischer Fokus im Klärungsprozess ist es, das Setting für anstehende wichtige Gespräche (Familiengespräche, Anhörung bei der KESB, (Erst-)Termin auf dem Sozialzentrum oder kjz) möglichst als sicheren Ort für alle Beteiligten zu gestalten. Hierzu gehört u.a. eine gute Vorbesprechung der Termine mit den Jugendlichen.

3.3.3 Weiterkommen

Zentrale Aufgabe der Bezugsperson Klärungsprozess in dieser zweiten Phase des Aufenthalts ist es, mit den Jugendlichen gemeinsam Orientierung in der aktuellen Krisensituation zu schaffen. Hierzu gehört ev. noch ein vertieftes Erkunden der lebensgeschichtlichen Hintergründe sowie die Frage, welches mögliche nächste Schritte sein könnten. Ausgangspunkt bildet die Sichtweise und das Erleben der Jugendlichen. Die oben beschriebenen Grundhaltungen der Transparenz, Partizipation und Expert/innenschaft sowie eine verstehensorientierte Zugangsweise sind zentral, damit die Jugendlichen ihre eigene Situation besser ordnen und verstehen können und sich dadurch zunehmend wieder als selbstwirksam und handlungsfähig erleben.

Die genannten Grundhaltungen sind auch für die zweite wichtige Aufgabe in der Phase des Weiterkommens zentral, die Entwicklung von Perspektiven. Auch hier bilden die Ideen und Vorschläge der Jugendlichen den Ausgangspunkt einer traumapädagogischen Arbeitsweise. Gleichzeitig ist es Aufgabe der Bezugsperson, auch die Perspektiven der Eltern und involvierten Fachpersonen einzubringen und so auf eine realistische Anschlusslösung hinzuarbeiten, welche die Interessen der Jugendlichen bestmöglich berücksichtigt. Transparenz und Partizipation bedeuten in dieser Phase des Klärungsprozesses, dass die Jugendlichen zu jedem Zeitpunkt nachvollziehen können, weshalb welche Schritte und Entscheidungen erfolgen und sich im Rahmen ihrer persönlichen Rechte aktiv in den Prozess einbringen können. Dass die Jugendlichen die guten Gründe und damit die Sinnhaftigkeit der nächsten Schritte sehen, wird als zentral für deren Gelingen erachtet.

3.3.4 Weitergehen

Diese Phase beginnt dann, wenn sich geklärt hat, wo es für eine/n Jugendliche/n nach dem Schlupfhuus weitergeht. Aus traumapädagogischer Sicht steht das Gestalten des Übergangs im Fokus. Eine wichtige Aufgabe der Bezugsperson Klärungsprozess ist es, den Jugendlichen durch transparente Informationen über die bevorstehenden Schritte die nötige Sicherheit zu vermitteln. Wichtig dabei ist auch, mit den Jugendlichen zu thematisieren, welche Möglichkeiten und Ansprechpersonen sie haben, wenn sie Hilfe benötigen und allenfalls Notfallszenarien für erneute Krisen zu besprechen.

Wie oben erwähnt, wird der Abschlussbericht – wenn immer möglich – mit den Jugendlichen gemeinsam besprochen (vgl. 3.2.3). Dabei soll auch transparent gemacht werden, welche Informationen aus welchen guten Gründen an welche Personen bzw. Institutionen weitergegeben werden.

Bei der gemeinsamen Reflexion des Prozesses stehen die Erfahrungen und Ressourcen der Jugendlichen im Zentrum. Dadurch soll die Zuversicht im Hinblick auf den Übertritt in eine andere Institution oder die Rückkehr in die Familie gestärkt werden.

3.4 Stabilisierungsprozess

3.4.1 Grundsätzliches

Wie beim Klärungsprozess erwähnt, sind die einzelnen Aufgaben der Bezugsperson Stabilisierungsprozess im entsprechenden Leitfaden beschrieben. Klärungs- und Stabilisierungsprozess stehen in enger Wechselwirkung, zumal die emotionale Stabilisierung der Jugendlichen Voraussetzung ist, um Perspektiven entwickeln zu können und umgekehrt die Klärung der Situation auch wesentlich zur Stabilisierung beiträgt. Entsprechend ist der traumapädagogische Fokus in den einzelnen Phasen des Aufenthalts ein ähnlicher.

Während die Bezugsperson Klärungsprozess in den einzelnen Phasen teils sehr unterschiedliche Aufgaben hat, sind zentrale Aufgaben der Stabilisierung in den verschiedenen Phasen des Aufenthalts von Bedeutung. Die Bezugsperson hat dabei einen Überblick über die unterschiedlichen Aspekte der Stabilisierung und setzt Schwerpunkte, die Umsetzung liegt jedoch beim gesamten Team Stabilisierung. Zentral für die Stabilisierung sind folgende Aspekte:

- Grundbedürfnisse versorgen (Gewähren von Schutz, bewusstes Einbeziehen der emotionalen Aspekte von Essen und Trinken etc.)
- Psychoedukation hinsichtlich der Wirkung traumatischer/belastender Erlebnisse und Unterstützung in der Emotions- und Stressregulation (emotionale Reaktionen und Bewältigungsstrategien der Jugendlichen verstehbar machen, Skills besprechen, Entspannungsmöglichkeiten anbieten, Einschlafhilfen/Schlafrituale erarbeiten etc.).

- Anbieten und Aufrechterhalten von Strukturen, Zeiten und Abläufen, die den Jugendlichen Orientierung vermitteln.
- Aushandeln individueller Abmachungen, welche der aktuellen Situation und den Möglichkeiten der Jugendlichen Rechnung tragen.
- Unterstützung bei der Integration in die Gruppe, dem Knüpfen von Kontakten und/oder der Klärung von Konflikten.
- Begleitung der externen Tagesstruktur (Schule, Ausbildung) bzw. Besprechen interner Möglichkeiten für die Gestaltung des Tagesablaufs.
- Begleitung des Kontakts zu den Eltern (konkrete Absprachen über die Form des Kontakts, Reflexion im Umgang mit ambivalenten Emotionen, Unterstützung bei der Abgrenzung bzw. Annäherung etc.).
- Erleben von freudvollen Momenten im Alltag ermöglichen durch Gruppenaktivitäten und Ausflüge, gemeinsames Spielen, Tanzen, Kochen, Backen, Lachen etc. sowie durch die Unterstützung der Jugendlichen bei der individuellen Freizeitgestaltung.

3.4.2 Ankommen

Die Phase des Ankommens umfasst die ersten Tage – unter Umständen Wochen – bis die Jugendlichen über genügend Stabilität verfügen, um für sich neue Perspektiven entwickeln zu können. Ein wichtiges Thema ist das Abschiednehmen von der bisherigen Lebenssituation und das Einordnen und Versorgen der Emotionen, welche die Entscheidung, von zuhause wegzugehen und ins Schlupfhuus zu kommen, bei den Jugendlichen auslöst.

Der Fokus für die Bezugsperson und das ganze Team Stabilisierung liegt auf dem Präsent-Sein, Zeit-Lassen, Wahrnehmen und Anerkennen dessen, was da ist. In der Beziehungsgestaltung steht im Zentrum, in einer offenen und neugierigen Haltung auf die Jugendlichen zuzugehen und ihnen mit Interesse und Wertschätzung der bisherigen (Über-)Lebensleistung zu begegnen.

Ein weiterer Schwerpunkt bildet das Erschliessen von Ressourcen und die Aufrechterhaltung dessen, was bislang gut funktioniert hat – z.B. die Fortführung des Schulbesuchs, einer Freizeitbeschäftigung oder wichtiger sozialer Kontakte.

3.4.3 Weiterkommen

Wie bereits oben erwähnt, liegt der Schwerpunkt in dieser Phase auf der Orientierung und dem Entwickeln von Perspektiven.

Im Hinblick auf die Emotions- und Stressregulation geht es darum, die Reaktionsweisen und bisherigen Bewältigungsstrategien der Jugendlichen in einem gemeinsamen Prozess besser verstehen und einordnen zu können. Auch wenn die Einübung und Verfestigung neuer Verhaltensweisen den zeitlichen Rahmen der Krisenintervention sprengt, können Skills und alternative Bewältigungsstrategien thematisiert und so allenfalls eine Veränderungsmotivation bei den Jugendlichen gefördert werden.

In der Phase des Weiterkommens sollen auch im Hinblick auf die Alltagsgestaltung (z.B. Tagesstruktur, Freizeit, soziale Kontakte etc.) Perspektiven entstehen können, immer mit dem Ziel, dass die Jugendlichen eigene Ressourcen entdecken und sich vermehrt als selbstwirksam erleben. Die Bezugsperson Stabilisierungsprozess legt gemeinsam mit der/dem Jugendlichen einen individuellen Schwerpunkt fest. Zentral dabei ist, eine Balance zu finden zwischen der Entlastung in der momentanen Krisensituation und dem Bewältigen anstehender Entwicklungsaufgaben. Hier können oftmals auch Dilemma-Situationen gegeben sein, die ein Verstehen ohne Einverstanden-Sein seitens des Teams erfordern – z.B. wenn Jugendliche aktuell die Schule als zusätzliche Belastung empfinden und nicht mehr hingehen möchten, gleichzeitig der Abschluss der Schule jedoch eine wichtige Voraussetzung für die weitere selbständige Lebensgestaltung darstellt.

3.4.4 Weitergehen

Wie oben erwähnt, beginnt diese dritte und letzte Phase des Aufenthalts dann, wenn geklärt ist, wo es nach dem Schlupfhuus für die Jugendlichen weitergeht. Oftmals bringt der bevorstehende Austritt erneut Verunsicherung mit sich. Das Einordnen, Verstehen und Versorgen der Emotionen ist daher auch in dieser Phase eine wichtige Aufgabe der Bezugsperson und des ganzen Teams Stabilisierung.

Eine achtsame Gestaltung des Übergangs bedeutet weiter, die Form des Abschieds und die konkreten Abläufe des Aus- und allenfalls Übertritts in eine andere Institution gut vorzubesprechen und zu planen. Rituale wie ein Abschiedsessen und eine Feedbackrunde in der Gruppe sind dabei wichtige Angebote, sollen jedoch mit den Jugendlichen individuell besprochen werden.

Auch im Hinblick auf die Stabilisierung ist es zentral, in dieser Phase den Prozess und die gemachten Erfahrungen zu reflektieren. Persönliche Rückmeldungen der Bezugsperson, aber auch der anderen Teammitglieder (ev. in schriftlicher Form) sollen nochmals die Ressourcen der Jugendlichen sichtbar machen und so die Zuversicht im Hinblick auf die anstehende Veränderung stärken.

4 Prozess Organisation und Führung

Wie bereits eingangs erwähnt, umfasst eine traumapädagogische Arbeitsweise alle Funktionen und Ebenen einer Institution. Daher sollen im Folgenden auch die Implikationen für die Führung der Mitarbeitenden und die Personalentwicklung beschrieben werden.

4.1 Grundhaltungen

Sich als traumapädagogisch arbeitende Institution zu positionieren heisst, die im Kapitel 2 beschriebenen Grundhaltungen auf allen Ebenen des Betriebs zu leben.

Dies bedeutet etwa, die Mitarbeitenden über die Arbeit von Leitung und Vorstand, geplante Projekte und gefällte Entscheide transparent zu informieren und bei wichtigen Themen Arbeitsgruppen zu bilden, um so die Partizipation des Teams bei der Weiterentwicklung der Institution zu gewährleisten.

Weiter gilt auch auf Team- und Leitungsebene der Grundsatz, dass die einzelnen Mitarbeitenden durch ihre je eigenen beruflichen und persönlichen Erfahrungen Expertinnen und Experten in bestimmten Fragen sind. In der Zusammenarbeit sollen die Interessen und Kompetenzen der einzelnen berücksichtigt werden, so dass vorhandene Ressourcen und Fähigkeiten möglichst gut genutzt und gegenseitig von den verschiedenen Erfahrungen profitiert werden kann.

Auch in der Zusammenarbeit im Team und zwischen Team und Leitung soll bei kritischen Rückmeldungen zuerst nach dem guten Grund für bestimmte Vorgehensweisen oder Entscheide gefragt werden. Wobei auch hier Verstehen nicht immer Einverstanden-Sein bedeutet.

Und schliesslich ist die gegenseitige Wertschätzung und das Erleben von Freude auf allen Ebenen der Institution zentral, um ein traumapädagogisches Milieu zu ermöglichen.

4.2 Mitarbeiter/innen-Coaching

Der Abschnitt 3.1 macht deutlich, dass die Beziehungsgestaltung in der Arbeit im Schlupfhuus oftmals sehr herausfordernd und auch belastend sein kann. Die Mitarbeitenden sind immer wieder mit starken eigenen Emotionen konfrontiert. Sich als traumapädagogische Organisation zu verstehen, beinhaltet auch den Gedanken einer Versorgungskette. Während für die Mitarbeitenden die emotionale Stabilisierung und Versorgung der Jugendlichen eine zentrale Aufgabe darstellt, wird seitens der Leitung grosser Wert darauf gelegt, dass die Mitarbeitenden ihrerseits Sicherheit im Umgang mit auftauchenden Emotionen und entsprechende Versorgungsmöglichkeiten haben.

Um dies zu gewährleisten wird zum einen Wert auf die zeitliche Verfügbarkeit einer Leitungsperson im Schlupfhuus gelegt und zudem durch den 24h-Telefonpikett das Angebot eines Austausches im 4-Augen-Prinzip rund um die Uhr gesichert.

Coaching durch die pädagogische Leitung steht den Mitarbeitenden jederzeit offen. Die Analyse von Übertragung und Gegenübertragung wie sie unter 3.1.2 beschrieben wurde, bildet hier eine wichtige Möglichkeit, um mit etwas Distanz zur konkreten Situation, eigene Handlungen zu reflektieren und einen zunehmend sicheren Umgang mit eigenen Emotionen zu entwickeln.

Den Mitarbeitenden haben auch die Möglichkeit, eine Einzelsupervision bei einer externen Fachperson zu beantragen.

4.3 Nachbearbeitung von grenzverletzenden Vorfällen

Der Umgang mit grenzverletzendem Verhalten wurde unter 3.1.3 besprochen und auf das Konzept zum Bündner Standard verwiesen. Aufgabe der Leitung ist es, mit den Mitarbeitenden, die in einen Vorfall (Gewalt, Eskalation auf der Gruppe etc.) involviert waren, zeitnah das Gespräch zu suchen und zu klären, welcher Unterstützungsbedarf besteht. Im Zentrum steht dabei, dass die Mitarbeitenden sich (wieder) sicher und handlungsfähig fühlen. Neben der Reflexion mit einer Leitungsperson können kurzfristige Entlastungsmassnahmen (z.B. eine zusätzliche Person im Dienst) oder eine vertiefte Nachbearbeitung in einer Einzelsupervision angezeigt sein. Aufgabe der Leitung ist es weiter, alle Mitarbeitenden transparent über die Vorkommnisse und getroffene Massnahmen zu informieren und eine ausreichende Nachbearbeitung sicherzustellen. Bei der Besprechung von Vorfällen im Team steht das emotionale Erleben der einzelnen im Fokus. Aufgabe der Leitung ist es, den nötigen Raum zu schaffen, damit ein offener und transparenter Umgang mit den eigenen Emotionen möglich ist.

4.4 Kommunikation im Team

Wichtigste Gefässe der internen Kommunikation sind die täglichen Übergaben und die wöchentliche Teamsitzung. Die traumapädagogische Arbeitsweise und Grundhaltung soll sich hier zum einen in der Art und Weise widerspiegeln, wie über die Jugendlichen gesprochen wird, wie Verhaltensweisen beschrieben und welche Fragestellungen ins Zentrum gerückt werden. Zusätzlich hat insbesondere in der Teamsitzung auch die emotionale Versorgung der Mitarbeitenden einen wichtigen Stellenwert. Dies gilt nicht nur bei der Nachbearbeitung von Grenzverletzungen, sondern generell im Umgang mit Belastungen und herausforderndem Verhalten von Jugendlichen oder Eltern. Der Austausch im Team soll ermöglichen, das eigene Erleben zum Thema zu machen und Ansatzpunkte für die emotionale Versorgung aller Beteiligten zu finden. Auch hierbei steht die Gestaltung eines «sicheren Ortes» im Zentrum, der es den einzelnen ermöglicht, sich offen zu äussern. Ein Klima gegenseitiger Wertschätzung und Unterstützung ist zentral, um die täglichen Herausforderungen im Schlupfhuus auf Dauer gut meistern zu können.

4.5 Weiterbildung und Supervision

Insbesondere neue Mitarbeitende sollen im Rahmen von Weiterbildungsmassnahmen die fachlichen Hintergründe und Grundlagen der Traumapädagogik kennenlernen. Weiter wird darauf geachtet, dass mehrere Personen im Team über eine vertiefte traumapädagogische Ausbildung (z.B. Zertifizierungskurs Traumapädagogik) verfügen.

Monatlich findet eine 2-stündige Supervision statt, die ein vertieftes Fallverstehen ermöglicht und auch die emotionale Versorgung der Mitarbeitenden in den Blick nimmt. Bei der Auswahl der externen Supervisor/innen haben Fachpersonen Vorrang, die über Wissen und Erfahrung im Bereich Traumapädagogik verfügen.

4.6 Teamentwicklung

Neben der Weiterbildung einzelner, soll auch der Teamentwicklungsprozess, der durch das zweijährige Projekt angestossen wurde, fortgesetzt werden. Ca. halbjährliche TP-Vertiefungstage, die durch die Leitung oder eine externe Fachperson moderiert werden, dienen dem Ziel, die gemeinsame Haltung im Team zu stärken und sich vertieft mit traumapädagogischen Aspekten der Arbeit im Schlupfhuus auseinanderzusetzen.